

Frederike van Oorschot

Gemeindebilder und Kirchenverständnis

Zur (neu)eröffneten Debatte um Gemeinde und
Ekklesiologie im Licht digitalen kirchlichen Lebens¹

1. Kirchenbilder als Schnittstellen theologischer Debatten zwischen Theorie und Praxis

Nachdem der Studententag in verschiedenen Perspektiven über Formen und Möglichkeiten der Verbindung von Theorie und Praxis reflektiert, soll im Folgenden ein inhaltlicher Vorschlag einer konkreten Schnittstelle von Theorie und Praxis ausgeführt werden. Einbringen möchte ich einen Blick auf implizite und explizite Kirchenbilder als einen Ansatz für die Verschränkung von Theorie und Praxis.

Kirchenbilder sind für Vorstellungen von Kirche. Sie speisen sich zum Teil aus traditionellen Bildern, entstehen zum Teil aber auch vollkommen unabhängig von diesen. So entsteht eine Spannung zwischen dem, wie Kirche vor Augen gemalt wird in unterschiedlichen Debatten und dem, was traditionell von und über die Kirche gesagt wird. Kirchenbilder finden sich zudem in der Ekklesiologie ebenso wie in der Kirchentheorie und sind daher eine wertvolle Schnittstelle zwischen der Praktischen Theologie und der

¹ Eine ausführliche dogmatische Auseinandersetzung mit dem Kirchenbild des Netzwerks bietet van Oorschot 2021. Auf Überschneidungen mit diesem Text sei daher explizit hingewiesen.

Systematischen Theologie im Blick auf unser Verständnis von Kirche.

Je weniger eine Sache greifbar ist – und davon traktieren wir in der Theologie sehr viele – desto orientierender wirken die Bilder, die wir von diesen Dingen vor Augen malen. Dies gilt auch und gerade für das, was wir Kirche nennen. Dabei führen neue Formen kirchlichen Lebens immer wieder zu neuen Kirchenbildern. Zu beobachten ist dies nicht nur in der Suche nach neuen Formen und Strukturen angesichts schwindender Mitglieder, Finanzen und Relevanz. Sondern auch und gerade besonders rasant für digitale Formen kirchlichen Lebens. Besonders prägend ist hier das Bild der Kirche als „Netzwerk“: Netzwerkkirche, *networked society*, *networked theology*, Kirche im Netz, Kirche als Netz – in Wortspielen und Adaptionen des weltweiten Netzes wird der Ort, die Struktur und das Wesen der Kirche online gedeutet und entworfen. Und mit dem Bild des Netzwerks neu vor Augen gemalt.

Dieses Bild und seinen ekklesiologischen Implikationen möchte ich im Licht biblischer Kirchenbilder ausleuchten. Somit soll exemplarisch ein Beitrag geleistet werden zu den Debatten um neue Formen analoger oder analog-digital hybrider Kirche und zugleich eine Konkretion des Wechselspiels zwischen wissenschaftlichen Fragen in der Praktischen Theologie und Dogmatik auf der einen Seite und dem Zusammenspiel dieser mit praktischen Fragen in der Kirchenleitung und in den Gemeinden aufgezeigt werden.

2. Kirche als Netz – Spurensuche eines ekklesiologischen Bildes im Digitalen

Das Bild des Netzwerks kommt in den Selbstbeschreibungen digitaler Kirche primär als Deutungskonzept der digitalen Kultur in den Blick, die im Anschluss an Manuel Castells als Netzwerkgesellschaft beschrieben wird.² Die Informatikerin und Theologin Heidi Campbell und der Theologe Stephen Garner beschreiben diese wie folgt:³ „Network society is based on social relationships that are flexible rather than fixed. These relationships are loosely connected by needs and preference rather than tightly connected by tradition and institutions. [...] The image of the network further emphasizes that societal structures, and even our social relationships, are increasingly decentralized yet interconnected and supported by a social-technical infrastructure.“⁴

Diese Veränderungen betreffen auch den Bereich der Religion: Online bilden sich neue „communities“ um religiöse Themen, die fluide gestaltet und durch unterschiedliche Grade an Verbindung und Verbindlichkeit gekennzeichnet sind.⁵ Diese stehen teils verbunden, teils spannungsvoll mit bestehenden Formen religiöser Vergemeinschaftung und Institutionen. Campbell und Garner zielen vor diesem Hintergrund auf die Entwicklung einer umfassenden theologischen Reflexion dieser neuen Kultur und ihrer religiösen Formen. Diese nennen sie kontextuelle *networked theology*.⁶

² CAMPBELL/GARNER 2016, 3–10.

³ A. a. O., 8.

⁴ A. a. O., 64.

⁵ A. a. O., 66 f.

⁶ A. a. O., 2–3, 10–12.

Erkennbar ist hier eine erste Dimension des Bildes des Netzwerks: Der Ruf nach neuen Kirchenbildern und das Bild des Netzes ist aus der soziotechnischen Umgebung gewonnen, d. h. aus den Gesellschafts- und Medienstrukturen. Von dorthier wird nach dogmatischen oder biblischen Interpretationen gefragt. In diesem Sinn hat das Bild des Netzwerks reflexiven Charakter: Es dient der Reflexion und Einordnung religiöser Gemeinschaften in die sozial- und kulturtheoretische Beschreibung der Netzwerkgesellschaft. Diese wird ihrerseits als theologisch reflexionsbedürftig beschrieben.

Teil dieser theologischen Reflexion ist die Entfaltung einer *digital ecclesiology*, wie Campbell in dem gleichnamigen Sammelband von 2020 fordert. Der Band bietet mit 14 kurzen Schlaglichtern von Theologinnen und Theologen weltweit eine erste Kartierung der ekklesiologischen Fragestellungen, die mit den pandemiebedingten Entwicklungen digitaler Kirche verbunden sind.⁷

Ausgearbeitet findet sich das Bild des Netzwerks z. B. bei Dwight Friesen im Band *Thy Kingdom Connected*.⁸ Friesen grundiert sein Bild einer Netzwerkkirche mit einer relationalen Theologie: Den trinitarischen Gott beschreibt Friesen als *Linking God*⁹, der im Menschen als *networked person* seine anthropologische Entsprechung hat.¹⁰ Die Kirche ist daher seit ihrem Beginn als Netzwerk zu verstehen, das als *open We* keine abgegrenzte Gruppe, sondern eine offene Gemeinschaft beschreibt.¹¹ Sie bildet einen *connective space* oder *open*

⁷ Vgl. CAMPBELL 2020; CAMPBELL/OSTEEN 2020, 66–70.

⁸ FRIESEN 2009, 33–44.

⁹ FRIESEN 2009, 56 f.

¹⁰ A. a. O., 64.

¹¹ A. a. O., 54.

*space*¹² und durchdringt als Sauerteig¹³ die Gesellschaft. Zur inneren Beschreibung wählt Friesen Bilder der Landwirtschaft: Aufgabe der Kirche sei es, einen Raum für Wachstum mit fruchtbarem Boden zu bereiten und die Pastoren als *network ecologists* zur Pflege zu beauftragen.¹⁴ Autorität kommt diesen nur insofern zu als sie sich als authentisch und kompetent für diese Aufgabe erweisen.¹⁵ Ähnliche Beschreibungen finden sich auch unter anderen Überschriften wie der *Open Source Church*, der *Liquid Church* oder der *Ereignis-Ekklesiologie*.

In diesen Beschreibungen wird eine zweite Dimension des Netzwerks deutlich: Zum skizzierten reflexiven Charakter tritt ein orientierender Charakter: Die mediale Struktur wird theologisch, anthropologisch und ekklesiologisch gedeutet. So wird das Netzwerk zu einem Leitbild der Kirchenentwicklung, einer biblisch grundierten dogmatischen Leitidee an der es sich auszurichten gilt.¹⁶

Dieses Leitbild ist – bei Friesen, Campell, Garner und Anderen – durch vier Merkmale gekennzeichnet.

1. Nach innen dient das Bild des Netzwerks zur Beschreibung einer Gemeinschaft. Zwischen den Beteiligten bestehen fluide Verbindungen, die jederzeit veränderlich sind.

¹² A. a. O., 107.

¹³ A. a. O., 39.

¹⁴ A. a. O., 108–112.

¹⁵ A. a. O., 115.

¹⁶ So beschreibt Heidi Campbell ihr Programm der networked theology wie folgt: „At one level, networked theology is about theology and media in dialogue [...]. [...] At a deeper level, this books [on networked theology, FvO] seeks to engage Christians in their faithful living in a networked world [...]“ CAMPBELL/GARNER 2016, 14.

Entscheidend ist die persönliche Wahl Einzelner, die zu starken oder schwachen Verbindungen führen.¹⁷

2. Die Netzwerkstruktur wird egalitär gedeutet: Das Netzwerk ist eine Gemeinschaft unter Gleichen, es wird als *demokratisch*, *flattened* und *antihierachical* beschrieben und stellenweise durch den Verweis auf das Priestertum aller Glaubenden dogmatisch gedeutet. Autorität wird durch Authentizität und Kompetenz erworben (*shiftig authority*).¹⁸ Amt und Beauftragung verlieren ebenso an Bedeutung wie Institutionen und Organisationen.

3. Die Identität der Gemeinschaft gründet in einem verbindenden religiösen Narrativ, das als Kristallisationspunkt und Gravitationszentrum der Netzwerke dient (*storied identity*).¹⁹ Gegründet im Geist werden die Netzwerke als variabel in Zeit und Raum beschrieben – es handelt sich zugleich um eine asynchrone wie zeitlose und ortlose Gemeinschaft.²⁰ Stellenweise wird diese potentiell universale Vernetzung mit der Figur des universalen Leibes Christi verbunden.²¹

4. Nach außen kennzeichnen sich Netzwerke durch eine Vielzahl von Interaktionen an ihren offenen Rändern. So können sie als Teil verschiedener sich überlappender Lebenswelt-Netze und ihrer Praktiken beschrieben werden (*convergent practise*). Deutlich wird dabei auch eine enge Verbindung zwischen online und offline-Netzwerken (*multiside reality*).²²

¹⁷ Vgl. z. B. die südafrikanische Theologin CLOETE 2015, 1. Vgl. CAMPBELL/GARNER, 73.

¹⁸ Vgl. CAMPBELL/GARNER, 2016, 73,77–78; FRIESEN 2009, 115.

¹⁹ Vgl. CAMPBELL/GARNER, 2016, 68.

²⁰ Vgl. DYIKUK, 2020, 34.

²¹ Ebd.

²² Vgl. CAMPBELL/GARNER, 2016, 77–78.

Als Arbeitsdefinition lässt sich festhalten: Das Bild des Netzwerks beschreibt im Diskurs um religiöse Online-Gemeinschaften eine egalitäre Vergemeinschaftungsform, deren Identität narrativ entfaltet und im Geist Gottes gestiftet ist und deren Ränder offen bleiben.

Gemeinsam sind den Beschreibungen zwei Dimensionen: Auf der einen Seite hat das Bild reflexiven Charakter, da es zur Reflexion digitalen kirchlichen Lebens im kulturtheoretischen Konzept der Netzwerkgesellschaft dient. Auf der anderen Seite wird das Bild des Netzwerks theologisch, anthropologisch und ekklesiologisch gedeutet und bekommt als dogmatisches Leitbild orientierenden Charakter.²³

Für eine theologische Reflexion ist es nun von zentraler Bedeutung, einen Überschlag von sozial- oder kulturwissenschaftlicher Beschreibungsebene zu einer orientierenden ekklesiologischen Leitkategorie zu verhindern und diese Ebenen deutlich zu differenzieren. Im Folgenden kommt die Ebene der Ekklesiologie in drei Beobachtungen in den Blick, eine vierte Überlegung fokussiert ausblickend auf den Zusammenhang der Beschreibungsebenen.

3. Netzwerkekklesiologie. Eine Bildbetrachtung

3.1 *Communio, Identität und Gemeinschaft*

Netzwerke konstituieren eine Gemeinschaft, so das zentrale Kennzeichen. Somit liegt die Stärke des Bildes darin, die Bedeutung der horizontalen und informellen Vernetzungen herauszustellen: In den Blick kommt die informelle Verbin-

²³ Eine ähnliche Doppelstruktur findet sich in der praktisch-theologischen Debatte um den Netzwerkbegriff, auch wenn diese etwas anders gelagert ist. Vgl. ROLEDER, 2020, 33.

dung der Glaubenden in, zwischen und unter den Institutionen.

Auf den ersten Blick scheint es sich daher beim Bild des Netzwerks um eine horizontale Beschreibung menschlicher Vergemeinschaftung zu handeln – wie es die medienwissenschaftliche und soziologische Herkunft des Bildes nahelegt.

Doch die *communio digitalis* versteht sich im Geist Gottes gestiftet und durch ihn verbunden miteinander, so führt es die katholische Liturgiewissenschaftlerin Teresa Berger aus: Die physische Kopräsenz der Feiernden – also die leibliche räumliche Nähe – ist daher nach Berger kein Kennzeichen und damit auch kein Konstitutivum geistlicher Gemeinschaft.²⁴ Leitend ist nach Campbell vielmehr die gemeinsame Identität in Form einer gemeinsamen *story*, eines geteilten Narrativs.²⁵ Deutlich zum Ausdruck gebracht wird mit dem Bild des Netzwerks die Hoffnung, zeit- und raumübergreifende Gemeinschaften jenseits institutioneller Grenzen aufbauen zu können.

Daraus ergeben zwei weiterführende Fragen an das Bild vom Netzwerk: Zum einen bleibt unklar, wie der Bezug auf Gott und seinen Geist in das Bild des Netzwerk eingebunden wird. Ist Gott ein Teil des Netzwerks? Stiftet der Geist das Netzwerk – und wenn ja, wie und an welcher Stelle wird Gottesbezug gedacht? Der Verweis auf ein gemeinsames Narrativ führt dazu, dass das Gravitationszentrum der Gemeinschaft individuell bestimmt in der Einschreibung in dieses Narrativ. Dieser Frage wird in der zweiten Beobachtung nachgegangen. Zum anderen stellen klassische Ekklesiologien die Spannungen zwischen der Kirche als *communio* und ihrer

²⁴ BERGER, 2017, 39.

²⁵ Vgl. CAMPBELL/GARNER, 2016, 68.

Gestalt in der Welt heraus. Diese Spannung wird im Bild des Netzwerks meist gar nicht zur Sprache gebracht. Die scheinbare Freiheit von Strukturen und Institutionen wird vielmehr als Befreiung ins „wirkliche“ geistliche Sein der Kirche gedeutet. Aus der Geschichte sind die Gefahren einer solchen Beschreibung hinreichend bekannt: Diese Deutung übersieht nicht nur Notwendigkeit zur Konkretion der geistlichen Kirche in dieser Welt, sondern auch die eschatologischen Fehlstellen jeder Form gegenwärtiger Kirche. Diese Aspekte kommen in der dritten und vierten Beobachtung in den Blick.

3.2 Identität, offene Ränder, Volk Gottes und der Leib Christi

Zunächst zur Frage nach der Identität und den Rändern der Gemeinschaft im Netzwerk: Gemeinsamer Kristallisationspunkt digitaler religiöser Netzwerke ist nach Campbell eine narrative Identität, die den gemeinsamen Bezug auf Gott zum Ausdruck bringt und die Glaubenden miteinander verbindet. Identität in Netzwerken ist also von innen – oder von oben? – her gedacht – auf jeden Fall nicht von außen. Das Bild des Netzwerks stellt vielmehr die Kontinuitäten und Anknüpfungsmöglichkeiten kirchlicher Gemeinschaften vor Augen: Kirche soll *everyone's home* (Da Silva),²⁶ ein *open we* (Friesen)²⁷ sein. Eingebunden ist diese Netzwerkkirche in die multiplen Zusammenhänge ihrer Mitglieder – und damit ist sie verwoben in vielfältige weitere Netzwerke.²⁸ Die Netzme-

²⁶ DA SILVA, 2020, 10.

²⁷ FRIESEN, 2009, 55–56.

²⁸ Nicht umsonst ist das Netzwerk ein beliebtes Bild in Debatten um Kirchenentwicklung und Mission – auch wenn dies im Digitalen nicht zur

tapher zeigt damit eine Tendenz zur Assimilation – Netze gehen ineinander über, überlagern sich. Netzknoten sind nie nur Knoten in *einem* Netz, sondern an diesen Knoten kreuzen auch andere Netze, mit denen sie verbunden sind.

Lassen Sie mich diesen Beschreibungen das biblische Bild des „Volk Gottes“ beistellen: Auch dieses konstituiert sich „von oben“, durch die Berufung Gottes, die kollektiv an Israel als Bundesvolk oder individuell an Jünger Jesu erfolgen kann. Zugleich stellt es die Berufung zur *Unterscheidung* durch die Nachfolge Christi explizit heraus: Berufung führt als vertikale Neustiftung der Identität zu einer Unterscheidbarkeit. Ähnliches ließe sich auch aus den Beschreibungen der ekklesia, der Herausgerufenen, ableiten. Berufung führt nicht nur zu einem gemeinsamen Narrativ der Berufungen. Vielmehr gilt: Kirche ist Leib Christi.

Diese Beschreibung verweist auf deren konstitutiv *andere* Begründung und Verortung. Kirche kann so zu einem Ort der Lebensdeutung aus einem anderen Licht heraus werden, wie es im Abendmahl exemplarisch geschieht: Eine Neudeutung des Vorhandenen, die Entdeckung einer anderen Wirklichkeit im Vertrauten, die Verwandlung der Wirklichkeit. Damit ist Kirche nicht aus der Welt. Aber sie ist klar identifizierbar in ihrer Umgebung.

Sprache kommt (vgl. EKD-ZENTRUM FÜR MISSION IN DER REGION, 2017, 8). Die Netzwerkmetapher wird in diesem Zusammenhang mit folgenden Vorteilen belegt: Netzwerke markieren einen Rand, ohne ihn abzuschließen, sie beschreiben die beteiligungsoffenste Systemlogik der Kirche, entwickeln Attraktivität durch flache Ebenen und bieten ein hohes Maß an Flexibilität. Vgl. EKD-ZENTRUM FÜR MISSION IN DER REGION, 2017, 10; EKD-ZENTRUM FÜR MISSION IN DER REGION, 2016, 22; HÖRSCH, 2018; Netzwerkperspektive von midi 2020. Interessanterweise rückt dieser Aspekt in den Debatten um digitale Kirchen nicht in den Blick.

Von hierher lädt Kirche ein, von hierher ist sie offen. Zugleich gewinnt sie von hierher ihre Widerständigkeit, die allzu leichten Anschlüssen und Vernetzungen konstruktive Leerstellen entgegen gesetzt werden.

3.3 Identität und das wandernde Gottesvolk

Hilfreich zur Präzisierung dieser Beschreibung der Widerständigkeit der Kirche ist ein weiteres Bild: Die Kirche als wanderndes Volk Gottes – Kirche ist unterwegs, sie ruft zusammen, sie ist Pilger- und Weggemeinschaft. Die Wegmetaphorik setzt auf der einen Seite voraus, dass die Kirche in ihrer Umgebung abgrenzbar ist. Das Bild der Bewegung impliziert auf der anderen Seite ein Ziel, das im aktuellen Sein noch nicht erreicht ist. Daraus entsteht die Dynamik: Die eschatologische Perspektive des Verheißenen konstituiert Wege auf das Ziel hin – und macht zugleich die Vorläufigkeit des eigenen, ständig wechselnden Standortes als solchen erkennbar.

Eine solche Dynamik fehlt im Bild des Netzwerks. Die hier erkennbare Hoffnung auf eine zukunftsfähige Form der Kirche ergibt sich aus den vermuteten Anschlussmöglichkeiten an bestehende Sozialformen auf der einen Seite oder in der Zuschreibung des netzwerkhaften Charakters früherer Aufbrüche.²⁹

Das Bild des wandernden Gottesvolkes balanciert die Spannung zwischen dem Anschluss an Bestehendes und dem Zu-

²⁹ Letzteres scheint in der kirchentheoretischen Debatte um den Netzwerk-begriff besonders beliebt. So kann Paulus als erster Netzwerker oder das Urchristentum als Netzwerk beschrieben werden und auch der Reformation wird Netzwerkstruktur zugesprochen. Vgl. EKD-ZENTRUM FÜR MISSION IN DER REGION, 2016, 24; EKD-ZENTRUM FÜR MISSION IN DER REGION, 2017, 6; EKD-ZENTRUM FÜR MISSION IN DER REGION, 2015, 4.

gehen auf das Kommende: Berufen und noch nicht vollendet; unterwegs, aber noch nicht am Ziel. Inkarnationstheologisch gewendet besteht gerade darin das Spezifikum der irdischen *communio sanctorum*: In der Verbindung beider Perspektiven, die sich jeweils nur im Bewusstsein der Anderen realisieren lassen.

Die Wegmetapher verweist zugleich auf die Zukunftsoffenheit gegenwärtiger Kirchen: Die Gemeinschaft ist keine vollständige Gemeinschaft und das Ziel dieses Weges liegt jenseits menschlicher Gestaltungsmöglichkeiten. Es handelt sich um eine eschatologische Fehlstelle. Dies schmälert jedoch die Bedeutung sowohl der erreichten als auch der geistlichen Gemeinschaft nicht.

Die Frage nach den Grenzen digital vermittelter Gemeinschaft stellen medial: Dass diese Gemeinschaft virtuell vermittelt ist und wie dies den Grad der Vergemeinschaftung verändert, wurde in den letzten Monaten intensiv diskutiert – nicht zuletzt in der Frage nach Formen digitalen Abendmahls.

An anderer Stelle habe ich dafür plädiert, diese Frage unter der Perspektive einer solchen eschatologischen Fehlstelle zu diskutieren. Zu fragen ist, ob ein „defizitäres“ Moment im Vergleich zum eschatologisch Verheißenen nicht als ein Grundmoment jeder gemeindlichen Versammlung und Abendmahlsfeier darstellt: Auch das Abendmahl in physischer Gemeinschaft ist nicht nur eine Vergegenwärtigung, sondern bleibt immer auch hinter der eschatologisch verheißenen leiblichen Gemeinschaft mit dem Einladenden zurück.³⁰ Denn das zeigen die ökumenischen Beschreibungen sehr deutlich: Die Kirche ist eben nicht mit sich selbst iden-

³⁰ Vgl. VAN OORSCHOT, 2020 unter Rekurs auf Grethlein 2019, 56.

tisch, weder im analogen noch im digitalen, sondern in ihren konkreten Formen und Ausprägungen gekennzeichnet durch eschatologische Fehlstellen. Aufgabe wäre es dann, die jeweiligen Fehlstellen zu markieren und theologisch zu gewichten.

3.4 Netzwerkstruktur, Egalität und der Zwang zur Konkretion

Der Hinweis auf die eschatologischen Fehlstellen entbindet jedoch nicht von der Notwendigkeit zur Konkretion und sorgfältigen Prüfung der konkreten Gestalten der Kirche in der Welt. Hinweise auf den *electronic temple* führen auch innerhalb der Debatte um eine digitale Ekklesiologie zur Frage, wie das Haus Gottes neu verstanden, loziert und erfahrbar gemacht werden kann.³¹

Die lutherische Tradition hat an dieser Stelle in Antwort auf allzu geistlich orientierte Kirchenbilder sehr konkrete und funktionale Maßstäbe eingeführt: die rechte Sakramentsverwaltung und reine Verkündigung in der *congregatio*. CA 7 zwingt in diesem Sinn in die Konkretion der Kirchenbilder: In die konkrete Situation der sich im Geist versammelnden Gemeinschaften und ihrer faktischen Praktiken, Personen und Organisationsformen. Hier ist über die Anbindung fluider Vergemeinschaftung an institutionalisierte Formen zu streiten. Denn die Widerständigkeit der Kirche ist immer auch eine „institutionelle Widerständigkeit“, wie Horst Gorski beschreibt.³² Sonst kann die Begeisterung für den Schwarm allzu leicht in Schwärmerei umschlagen. Für die Diskussion

³¹ MUSA, 2020, 55.

³² GORSKI, 2018, 206.

der Verbindung informeller und formeller Strukturen kann an den breiten praktisch-theologischen Debatten angeschlossen werden. Das dezentrale Verständnis von Autorität und die damit verbundenen Veränderungen im Amtsverständnis sind wiederum ökumenisch hochbrisant.³³

Aber auch im Blick auf die fluiden Netzwerkgemeinschaften selbst ist eine solche Konkretion von Nöten. Hier erweist sich die eingangs skizzierte doppelte Dimension des Netzwerks zur Reflexion und Orientierung als eine Stärke: Denn über die sozial- und kulturwissenschaftlich beschreibbaren Strukturen kann eben eine solche Konkretion erfolgen.

Dies möchte ich an wenigen Beispielen kurz konkretisieren. Zu fragen wäre z. B.: Inwiefern erfüllt sich das Bild ständiger Konnektivität und Vernetzung in den derzeit durchgeführten digitalen kirchlichen Angeboten? Online-Streaming von Gottesdiensten z. B. ist nicht netzwerkförmig: Partizipative netzförmige Gottesdienstformen sind die Ausnahme. Eine weitere zentrale Frage ist: Wie verhalten sich die genutzten medialen Strukturen zum Leitbild des Netzwerks? Die Plattformlogiken wie z. B. Youtube-Rankings oder der Suchalgorithmus sind von entscheidender Bedeutung für die Frage, wer eigentlich erreicht wird und wer sich mit wem vernetzen kann. Erfasst der Beschreibungstenor digitaler Netzwerke als „demokratisch“ die genutzten Strukturen angemessen? Oder wo entstehen nur anders performierte und strukturierte Hierarchien – und damit neue, vielleicht nicht intendierte Autoritäts- und Amtsstrukturen in einem toten Winkel der ekklesiologischen Debatten?

³³ Vgl. DYIKUK, 2020, 35; RICE, 2012, 4. Für die kirchentheoretische Debatte vgl. EKD-ZENTRUM FÜR MISSION IN DER REGION, 2017, 15.

Diese Fragen zu bearbeiten liegt weit jenseits meiner Expertise – und bilden zentrale Bestandteile einer interdisziplinären Reflexion digitaler Kirchenbilder.

4. Netzwerk Sanctorum?! Erträge einer ökumenischen Perspektive auf Netzwerkkideen

Eine solche interdisziplinäre Reflexion auf entstehende oder genutzte Kirchenbilder scheint mir eine weiterführende Möglichkeit zur Vernetzung des praktisch orientierten und wissenschaftlichen Nachdenkens über die Zukunft der Kirche zu sein. Dabei ist es als Theologinnen und Theologen in Kirche und Wissenschaft nicht nur unsere Aufgabe, entstehende Bilder zu reflektieren, sondern auch unsere Aufgabe, kraftvolle Bilder zu entwerfen und mit daran zu malen – zwischen Vorfindlichem, Verheißenem und Erhofftem.³⁴ Das gemeinsame Malen an und vielleicht auch mit dem Bild des Netzwerk sanctorum ist dabei ein Baustein an der Schnittstelle von Praxis und Theorie in der theologischen Reflexion.

Literatur

- Berger, Teresa (2017): @Worship. Liturgical Practices in Digital Worlds. Milton: Taylor and Francis (Liturgy, Worship and Society Series). Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=4891118>.
- Campbell, Heidi A. (2020): An Introduction to Digital Ecclesiology. What Does a Conversation on Digital Ecclesiology Look Like? In: Heidi A. Campbell (Hrsg.): Digital Ecclesiology. A Global Conversation: Digital Religion Publications, 3–6.

³⁴ CAMPBELL/GARNER, 2016, 12–15.

- Campbell, Heidi A./Garner, Stephen (2016): *Networked Theology. Negotiating Faith in Digital Culture*. Grand Rapids: Baker Academic (Engaging Culture Ser). Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=5248646>.
- Campbell, Heidi A./Osteen, Sophia (2020): *Moving Towards a Digital Ecclesiology. Key Themes and Considerations*. In: Heidi A. Campbell (Hrsg.): *Digital Ecclesiology. A Global Conversation: Digital Religion Publications*, 65-71.
- Cloete, Anita L. (2015): *Living in a digital culture: The need for theological reflection*. In: *HTS Theologiese Studies/Theological Studies* 71 (2), 3. DOI: 10.4102/hts.v71i2.2073.
- da Silva, Aline Amaro (2020): *The Diverse Ways of Being Church in the Digital Society and in Times of Pandemic*. In: Heidi A. Campbell (Hrsg.): *Digital Ecclesiology. A Global Conversation: Digital Religion Publications*, 7-14.
- Deeg, Alexander (2019): *Liturgie – Körper – Medien. Herausforderungen für den Gottesdienst in der digitalen Gesellschaft. eine Einführung*. In: Alexander Deeg und Christian Lehnert (Hrsg.): *Liturgie – Körper – Medien. Herausforderungen für den Gottesdienst in der digitalen Gesellschaft (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität)*, 9-28.
- Dyikuk, Justine John (2020): *Digital Ecclesiology. Setting the Parameters for a Post-Pandemic Era Church*. In: Heidi A. Campbell (Hrsg.): *Digital Ecclesiology. A Global Conversation: Digital Religion Publications*, 32.
- EKD-Zentrum für Mission in der Region (2015): *Netzwerk und Kirche. ZMiR: doku 6-15 Dokumentation des Fachgesprächs am 30.09. Hrsg. v. EKD-Zentrum für Mission in der Region. EKD-Zentrum für Mission in der Region*.
- EKD-Zentrum für Mission in der Region (2016): *Von der Institution zum Netzwerk. Ermöglichen. Wahrnehmen. Entwickeln. Erreichen. Leiten. ZMiR: doku 8-16. Dokumentation des Werkstattgesprächs am 20.06.2016 Berlin. Hrsg. v. EKD-Zentrum für Mission in der Region. EKD-Zentrum für Mission in der Region*.
- EKD-Zentrum für Mission in der Region (2017): *Ekklesiologie und Netzwerke. ZMiR:doku 10-17 Dokumentation des Fachgesprächs am 29.03.2017 in Frankfurt. Hrsg. v. EKD-Zentrum für Mission in der Region. EKD-Zentrum für Mission in der Region*.
- Friesen, Dwight J. (2009): *Thy kingdom connected. What the church can learn from Facebook, the Internet, and other networks*. Grand Rapids, Mich.: Baker Books (Emergent Village resources for communities of faith).

- Gorski, Horst (2018): Theologie in der digitalen Welt. Ein Versuch. In: Pastoraltheologie 107, 187–211.
- Grethlein, Christian (2019): Liturgia ex machina. Gottesdienst als mediales Geschehen. In: Alexander Deeg und Christian Lehnert (Hrsg.): Liturgie – Körper – Medien. Herausforderungen für den Gottesdienst in der digitalen Gesellschaft (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität), 45–64.
- Hörsch, Daniel (2018): Über den Nutzen der Netzwerkperspektive für die Kommunikation des Evangeliums. In: Hans-Hermann Pompe und Daniel Hörsch (Hrsg.): Kirche aus der Netzwerkperspektive. Metapher – Methode – Vergemeinschaftungsform. (Kirche im Aufbruch, Band 25), 25–32.
- Merle, Kristin (2019): Kulturelle Adaptionen. Religiöse Rituale im (Medien-)Wandel. In: Alexander Deeg und Christian Lehnert (Hrsg.): Liturgie – Körper – Medien. Herausforderungen für den Gottesdienst in der digitalen Gesellschaft (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität), 77–94.
- Musa, Bala A. (2020): Reimagining Place and Presence in the Virtual Church. Community and Spiritual Connection in the Digital Era. In: Heidi A. Campbell (Hrsg.): Digital Ecclesiology. A Global Conversation: Digital Religion Publications, 53–58.
- Netzwerkperspektive von midi (2020). Online verfügbar unter <https://www.mi-di.de/themen/netzwerkperspektive>, zuletzt aktualisiert am 15.12.2020, zuletzt geprüft am 15.12.2020.
- Rice, Jim (2012): Models of the church and social media. Online verfügbar unter http://www.innovationfaith.com/uploads/5/1/6/4/5164069/models_of_the_church_and_social_media.pdf.
- Roleder, Felix (2020): Die relationale Gestalt von Kirche. Der Beitrag der Netzwerkforschung zur Kirchentheorie. 1. Auflage (Praktische Theologie heute).
- Schlegel, Thomas (2018): Ekklesiologische Perspektiven. Kirche theologisch als ein Netzwerk begreifen. In: Hans-Hermann Pompe und Daniel Hörsch (Hrsg.): Kirche aus der Netzwerkperspektive. Metapher – Methode – Vergemeinschaftungsform (Kirche im Aufbruch, Band 25), 33–54.
- Thomas, Günter (2012): Wie wirkt das mediale Umfeld auf die Inhalte religiöser Kommunikation und ihre Reflexion in protestantischer Dogmatik und Ethik? In: Gott googeln? Multimedia und Religion, Bd. 28 (Jahrbuch der Religionspädagogik (JRP)), 28, 70–81.
- Van Oorschot, Frederike (2020): Präsent sein. Ekklesiologische Perspektiven auf das kirchliche Leben unter den Bedingungen des Infektionsschutzes und seiner Folgen. EPD-Dokumentationen 27 (2020), 10–16. Wiederabdruck in:

FREDERIKE VAN OORSCHOT

Held, Benjamin et al. (Hrsg.): Corona als Riss. Perspektiven für Kirche, Politik und Ökonomie (FESTKompakt 1), 73-89. <https://doi.org/10.11588/heibooks.701>.

van Oorschot, Frederike (2021): Network Sanctorum: Reflections on an Image of Church Online. *Cursor – Zeitschrift Für Explorative Theologie*. Retrieved from <https://cursor.pubpub.org/pub/oorschot-network-sanctorum>.